

War das Hochwasser 2002 hoch genug?

Beitrag Josef Baum, Veranstaltung Dürnhof 23. September 03

Nach vielen im einzelnen durchaus erfolgreichen Aktionen und langwieriger Tätigkeit - bin seit 35 Jahren politisch aktiv, spätestens ab Zwentendorf auch in sozial-ökologischem Sinn - stellte sich für mich schon seit längerem die **Grundfrage, warum der Pfad einer nachhaltigen Entwicklung nicht nur nicht eingeschlagen wird**, sondern die Entwicklung real auf allen Ebenen in die gegenteilige Richtung geht. Obwohl die objektiven Interessen ja durchaus an Nachhaltigkeit orientiert wären, finden sich real nur wenig Interessenskonstellationen, die in diese Richtung weisen.

Ich war schon länger der Ansicht, dass diesbezügliche **Lerneffekte hauptsächlich über drastische Erlebnisse** gehen, leider. Beispiel: mein Bruder stellte Ende der 80er-Jahre auf Biolandwirtschaft um, nachdem er einfach die Spritzmittel körperlich auf der Haut nicht mehr aushielt und gleichzeitig die BH für Kinder den Genuss des Wassers untersagte.

Im Sommer 1997 erlebte ich die damals nach Jahrzehnten bis dahin in Niederösterreich grössten Hochwässer gleichzeitig in Purkersdorf und im Bezirk Lilienfeld. Und sah sie in diesem Zusammenhang. Sie waren damals Niederösterreich weit mit ca. 2,5 Mrd. ATS Schaden die grössten Hochwässer seit 1953. Obwohl in Purkersdorf z. B. ganz klare Raumplanungsfehler offensichtlich waren, sind bis heute praktisch von der Raumplanung her wenig wesentliche Konsequenzen gezogen worden, es wurden vor allem die traditionellen Defensivmaßnahmen.

Für die Grüne Bildungswerkstatt verfasste ich auf Grund dieser Erlebnisse eine **Studie („Die Hochwasserereignisse 1997 in Niederösterreich und welche Lehren daraus gezogen werden können“)**. Diese Studie ist auch im Netz abrufbar. Darin sind Dutzende Fälle von gesellschaftlich verschuldeten Schäden in Folge der Hochwasserereignissen nach gewiesen und ebenfalls Dutzende notwendige politische Maßnahmen angeführt. Damals war übrigens noch ein Klima in der Forschergemeinde so, dass sich nur eine kleinere Minderheit von Wissenschaftlern deutlich zu sagen getraute, dass die Klimaveränderungen durch die Gesellschaft beschleunigt werden. Auch bei den Maßnahmen wurde von politischer und administrativer Seite zunächst entweder gesagt, das ist sowieso schon Gesetz oder das wird sowieso schon gemacht, und diese Kritik sei unkompetent. Ausnahmen bestätigten die Regel.

Erst in den folgenden Jahren setzte bei Teilen der Landesbehörden und bei den Planern sukzessive jedenfalls ein Umdenken ein, das sich im konkreten Handeln noch langsamer widerspiegelte. Allgemein hatte bei den Wasserbauern schon Ende der 80er-Jahre die wissenschaftliche Wende eingesetzt, nach der umfassende ökologische Maßnahmen gegenüber den rein defensiven herkömmlichen Wasserbauten schrittweise Priorität ein zu räumen ist. In den Medien war **1997 die Sicht meiner Studie nur in Ausnahmefällen bzw. Nebensätzen unter zu bringen**. Beim Hochwasser 2002 war – und das ist schon erfreulicherweise fest zu stellen – bei den Medien und auch in der Bevölkerung das **Bewusstsein doch schon mehrheitlich anders, dass nämlich einerseits der Klimawandel und andererseits die konkreten Schäden durch konkrete gesellschaftliche Maßnahmen mit verschuldet sind**. Und das ist eine absolut notwendige Erkenntnis. Allerdings war ja das Ausmaß des Ereignisses ja auch gewaltig.

Ich sehe **drei Ebenen** des konkreten Handelns:

1. Bei den **defensive Wasserbaumaßnahmen** (Dammerhöhung, Objektschutz u. ä.) mache ich mir kaum Sorgen. Das sind auch schöne Bauaufträge, die wenig komplexes Denken und Handeln notwendig machen.
2. Der **vorbeugende Hochwasserschutz** mit offensiven Wasserbaumaßnahmen wie Flussbetterweiterungen, strenge Raumordnungsmaßnahmen und Entsiegelung sind aus heutiger Sicht offen. Werden Sie tatsächlich als Wert empfunden? Scheitern sie an Eigentumsverhältnissen?
3. Bei der dritten Ebene, der **Gesamtpolitik als Klimapolitik** geht's mit Volldampf in die falsche Richtung. Doch ohne eine Umkehr hier werden auch hohe Ausgaben beim defensiven und offensiven Hochwasserschutz letztlich wieder gefährdet sein.

1997 formulierten es die WissenschaftlerInnen nur sehr vorsichtig, dass in Zukunft wahrscheinlich eher mit häufigeren „**Witterungsextremereignissen**“ zu rechnen ist. Heute ist das nach dem Hochwasser 2002 und andererseits nach dem Hitzesommer 2003 eigentlich schon weit ins allgemeine Bewusstsein ein gedrungen. Andererseits die offizielle Politik hat noch immer wenig begriffen: denn sonst würde der neoliberale Zug nicht global, kontinental, national und auch regional mit rasendem Tempo in die völlig falsche Richtung fahren. Es gilt diesen Geisterzug **so rasch wie möglich zu stoppen und den Umkehrschub ein zu schalten**. Statt geistloser Deregulierung, Enteignung des öffentlichen Eigentums usw. steht die **umfassende sozialökologische Regulierung eigentlich als Punkt 1 auf der Tagesordnung**.

Vielleicht können die auch in Niederösterreich zum Hochwasser beauftragten Studien dazu einen Impuls geben. Sie sollten jedenfalls in ihren Zusammenfassungen und Schlussfolgerungen von Lobbyisten nicht umgeschrieben werden, wie das bei so vielen Studien der Fall ist. Und dann kommt die Handlungsphase...

Ohne Zweifel kann insgesamt sowie nur langfristig in Jahrzehnten umgesteuert werden. Und das natürlich international. Wir haben im übrigen zum Beispiel in **Tschechien** sowohl 1997 wie 2002 noch wesentlich umfassendere Hochwasserereignisse gesehen, auf die zunehmenden Wetter- Extremereignisse in **China oder Indien**, die jeweils Tausenden Menschen das Leben kosten, bzw. die zentrale Nord-Südfrage kann hier gar nicht eingegangen werden.

Die unglaublichen Niederschlagsmengen innerhalb kurzer Zeit, die es etwa im Waldviertel voriges Jahr innerhalb kurzer Zeit gegeben hat und die angeblich ein zweitausendjähriges Ereignis waren, hätten also auch durch die beste Politik in den letzten Jahren nicht ohne große Schäden abgehen können.

Ich selbst habe diese Ereignisse mehr oder weniger an der Wasserscheide zwischen Donau und Elbe erlebt. Ich habe dabei selbst Sandsäcke eingeschauft und irgendwie war es wie in Katastrophenfilmen. Mensch soll es nicht glauben, auch dort gab es bisher nie gekannte Überschwemmungen und Schäden auf Mikroebene, obwohl das Einzugsgebiet der Bäche eben an der Wasserscheide minimal ist. Offensichtlich **kann sich das Wasserabflusssystem im und am Boden nicht schnell an solche offenbar häufiger werdenden Wetter-Extremereignisse** anpassen und das bedeutet für ein Land mit solch ausgeprägten Reliefstrukturen wie Österreich absolut etwas Gefährliches. Im Waldviertel sind nur wenig Hänge in Bewegung gekommen, wenn allerdings in den Alpen mehr in Bewegung kommt, dann wird es für viele kritisch. Bekanntlich werden von Wissenschaftlern auch etwa die Ereignisse in Lassing letztlich auf Änderungen der Abflussstrukturen im Boden zurück geführt.

Die prognostizierten Erwärmungen sind für die Ökologie einfach dramatisch, und zwar vor allem deshalb, weil die Wirkungen in hochkomplexen Systemen schwer zu prognostizieren sind und zum Teil sehr (unangenehm) überraschend sein werden. Temperaturänderungen sind bei lebenden Systemen sehr sensibel. Bedenken wir z. B. was passiert, wenn sich unsere Körpertemperatur um 3 Grad erhöht, und die Prognosen für die nächsten Jahrzehnte sind deutlich höher.

War das Hochwasser 2002 hoch genug?

Im Zusammenhang mit der Studie 1997 habe ich gemeint, die nächsten Überschwemmungen werden mit großer Wahrscheinlichkeit nicht in denselben Bezirken passieren wie zuvor. Faktum war und das kann allgemein auch kein besonderer Vorwurf sein, dass vor allem Konsequenzen in Teilen der Hochwassergebiete von 1997 gezogen worden sind. Praktisch hätten sie aber überall gezogen werden sollen. Doch wer hätte geglaubt, dass ausgerechnet am Kamp eine solche Extremsituation eintreten würde? Nun werden die Konsequenzen auch wieder vor allem in den Gebieten an der Donau und im Waldviertel gezogen werden. hoffentlich nicht nur defensiv. Mit großer Wahrscheinlichkeit **werden die nächsten Überschwemmungen wieder in Regionen entstehen, wo wie es zunächst nicht erwarten würden**. Offenbar lernt unsere Gesellschaft nur in mehreren Schüben.

Ganz wesentlich erscheint mir, und das ist hier meine Hauptaussage, dass **alle bisherigen Planungen, wie etwa die Gefahrenzonenplanung**, wo sie überhaupt existiert – und in NÖ gibt es sie nicht in vielen Gemeinden – nicht nur ein bisschen nachadjustiert wird, sondern an den zu erwartenden zukünftigen zu erwartenden Extremwetterlagen ausgerichtet wird, d. h., dass diese Planungen **grundsätzlich zu überdenken sind**.

Ohne mehr Druck wird offensichtlich oben nicht umgedacht. Ich habe 1994 als Projektleiter in einer Studie für das Bundeskanzleramt erstmals das gesamte **Waldviertel als „Ökoregion“** mit einer nachhaltigen Entwicklung vorgeschlagen. Das ist damals sogar gegen den Willen einzelner Ministerien, aber durch Unterstützung einiger Regionsvertreter zumindest nicht abgeschmettert worden. In der realen Politik sind zumindest einzelne Ansätze, aber insgesamt nur Minimales dazu realisiert worden. Immer wieder werden Konzepte und Schritte in diese Richtung dazu erwähnt. Neuerdings soll das Waldviertel zur gentechnikfreien Zone werden, es gibt auch tolle Projekte und vorbildhafte Aktivisten, z. B. eben der Energiestammtisch in Waidhofen/T. Aber wir sollen uns **nichts vormachen, der Hauptstrang der Entwicklung geht auch in Niederösterreich mit Vehemenz in die gegenteilige Richtung**. Wenn ich mir die konkrete Verkehrspolitik in Niederösterreich ansehe, dann geht's wie wild sogar beschleunigt in die Klimakatastrophe: Autobahnbau allenthalben, Busse teilweise vor Privatisierung und Einstellung, die Bahn vor der Zertrümmerung.

- Selbst die traditionellen Regionalökonomien des Wirtschaftsforschungsinstitutes sagen zwar inzwischen, dass es für solche periphere Regionen wie das Waldviertel eigentlich als sinnvollsten Entwicklungsweg tatsächlich nur mehr die nachhaltige Entwicklung gibt. Es wird aber noch vieler Anstrengungen bedürfen, um tatsächlich die Trendumkehr zu erreichen. Hoffentlich sind dazu nicht viele unliebsame Überraschungen und leidvolle Erfahrungen notwendig.

